

Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **12 (1951)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hugo Schneider

Abkürzungen:

- J sol G = Jahrbuch für solothurnische Geschichte
Kdm. = Kunstdenkmäler
NBV = Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins
ZAK = Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte
ZDP = Zürcher Denkmalpflegekommission der Antiquarischen Gesellschaft

Druckfehlerberichtigung:

Seite 61 (Heft 1) ist unter SEON zu lesen: «Die... Pfeilertrommeln eines Kanzelpostamentes von 1483 standen einst im Kirchlein auf dem Stauffberg, nicht in Seon».

SCHWEIZ

Über «Die Malerei des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts in der Schweiz» berichtet P. L. Ganz. – Schweizer Kunst; zehn Monographien, V, Basel 1950.

KANTON AARGAU

BADEN: *Stadtkirche*. Im Turmknopf wurden bei Renovationsarbeiten Akten aufgefunden, die bestätigen, daß Renward Forer die Ausmalung der Kirche in den Jahren 1612–1617 durchführte. Forer entstammte einem Toggenburger Geschlecht. Sein Vater Isak F., welcher nach Freiburg i. B. zog, kam 1576 nach Luzern, wo später auch der Sohn tätig war. Von Renward Forers Werken in der Badener Stadtkirche sind heute noch erhalten: im Hochaltar die Himmelfahrt Mariae und die Dreifaltigkeit mit der Krönung Mariae. Forers Malereien im Chorgewölbe und auf den Wänden des Chors wurden leider bei der Renovation von 1828 völlig zerstört. Heute steht fest, daß er auch das Schiff ausmalte und dabei weitgehend die Barockisierung des Raumes durchführte, welche bis anhin den beiden Tessinern Giovanni Betini und Francesco Giorgiolo 1696/97 zugeschrieben wurde. Auch die noch erhaltenen acht grossen Passionstafeln an den Wänden der Seitenschiffe sind Arbeiten von Forer (Tafel 43a). – Dr. O. Mittler im Badener Neujahrsblatt 1951.

KÖNIGSFELDEN: *Klosterkirche*. Die Glasgemälde aus dem 14. Jahrhundert wurden durch den Iris-Verlag, Laupen bei Bern, auf 16 Farbtafeln reproduziert, wozu Dr. Michael Stettler, Bern, die Einleitung schrieb.

KANTON BERN

WIMMIS: *Schloß*. Es wurde 1949/50 vom Staate Bern mit einem Kostenaufwand von Fr. 600 000 durchgreifend renoviert, wobei darauf gesehen wurde, daß das Äußere des Baues erhalten blieb. NBV XXIII 1950, Nr. 6, S. 176.

KANTON GRAUBÜNDEN

CHUR: *St. Luzi*. (ZAK V 1943, S. 169; VII 1945, S. 145; VIII 1949, S. 63.) Die seit 1947 durchgeführten Reparaturarbeiten ergaben folgende Resultate für die Baugeschichte: In süd-nördlicher Richtung ziehen sich mit je 2 und 6 m Abstand zwei Mauerzüge parallel zur Westfassade des Nordflügels hin. Der obere ist doppelhäufig gemauert und 60 cm dick. Zwischen beiden Mauerfluchten liegt ein unbehauener Tuffklotz. Im Aushubmaterial fanden sich zerstreute menschliche und tierische Knochen. Beide Mauern verlaufen auf die Apside der nördlich von St. Luzi einst vorhandenen St. Stephanskirche, ohne daß allerdings ein Zusammenhang der beiden Bauten nachgewiesen werden kann.

Im bisher verputzten Mauerwerk des Nordflügels kam ein Teil des prämonstratensischen Kreuzganges mit $8\frac{1}{2}$ Bogenöffnungen zum Vorschein. Ein Würfelkapitäl wurde zwischen Bogen 6 und 7 gefunden. Zwei weitere lagen im Bauschutt. Der Kreuzgang aus der Zeit um 1200 war also gegen den Garten hin ursprünglich offen. Später wurde er wohl aus klimatischen Gründen geschlossen und die Lichtöffnungen verkleinert, so daß die Säulen ihren Zweck verloren. Beim Reinigen von Werkstücken entdeckte man zwei Steinmetzzeichen. Vergleiche mit denen bei Dr. E. Poeschel (Kdm. Graubünden VII, S. 460) angegebenen lassen erkennen, daß am Aufbau der gotischen Kirche unter Abt Johannes II. Walser mindestens zwei der Steinmetzen tätig waren, welche zwischen den Jahren 1505–1509 an der Wendel-

terre des St. Martinturmes in Chur arbeiteten. Viele Werkstücke fanden beim Wiederaufbau des Seminars nach dem Brande von 1811 Verwendung. – W. Sulser.

KANTON ST. GALLEN

OBERBÜREN: *Glattburg.* Sie wird 788 als Claturu erwöhnt. 1167 tritt in einer Zeugenreihe Arnol-
dus de Glateburc auf, welcher Ministeriale der Abtei
St. Gallen war. Die Burg gehörte mit Ramschwag, Wild-
berg, Gielen-Glattburg, Landegg, Sonnenberg, Löwen-
berg und Oberbüren in ein geschlossenes Befestigungs-
system. Vgl. A. Bodmer und A. Näf, Die Glattburg
an der Thur, im 90. Neujahrsblatt des historischen
Vereins des Kantons St. Gallen.

RAGAZ: *Ruine Freudenberg.* Die Bad- und Kur-
anstalten von Ragaz übergaben diese Ruine dem Schwei-
zerischen Burgenverein als Geschenk. Es ist vorgesehen,
den noch unter Schutt begrabenen Palas freizulegen.
Bereits 1929/30 hatte der Burgenverein den Hauptteil
mit dem schiefwinkligen Bergfried vor Zerfall gesichert.
– NBV XXIII 1950, Nr. 6, S. 176.

KANTON SCHAFFHAUSEN

STEIN AM RHEIN: *Glasgemälde.* Paul Boesch
untersucht den Bestand der einst in dieser Stadt vor-
handenen Glasgemälde und behandelt zuerst den
«Klosterzyklus», das heißt die früher im St. Georgen-
Kloster aufbewahrten Glasgemälde. Diese Sammlung
ist heute auseinandergerissen. Vier Scheiben hängen
im Rathaus zu Stein, eine im Museum Allerheiligen in
Schaffhausen, drei im Schweiz. Landesmuseum in
Zürich, eine auf der Burg Hohenzollern, eine im Vik-
toria- und Albert-Museum in London und vier sind
verschollen. Im Rathaus befinden sich 13 Standes- und
13 Städtescheiben. Ursprünglich waren es 17 Städte-
scheiben, von denen 13 an das Schützenhaus abgegeben
wurden, heute sich aber wieder am alten Ort befinden.
Die restlichen vier Scheiben gelangten auf die Herr-
zunft und wurden von dieser verkauft. Eine kam in das
Thurgauische Museum in Frauenfeld, eine zweite in das
Kunstmuseum in Winterthur, die dritte in das Penn-
sylvania-Museum in Philadelphia, und die vierte ist
verschollen. – Der heutige Standort der ehemaligen
Glasgemälde in den Zunfthäusern, im «Mittleren Hof»
und in der Kanzleistube konnte bis jetzt nicht aus-
findig gemacht werden. – Schaffhauser Beiträge zur
vaterländischen Geschichte XXVII, 1950.

KANTON SOLOTHURN

BALSTHAL: *St. Antoniuskapelle.* (ZAK IX 1947,
S. 124.) 1950 wurden durch H. Deubelbeiß die Dek-

kenbilder im Chor und das Wandgemälde an der Nord-
wand desselben gereinigt, restauriert und teilweise er-
gänzt. Ebenso restaurierte man die wohl aus früh- und
spätgotischer Zeit stammenden Malereien im Chor-
bogen und die Holzdecke im Schiff. Letztere ergänzte
man nach den vorhandenen Ornamentresten. Eine
Inscription an der Westwand hält die wichtigsten Daten
der Geschichte des Bauwerkes fest. – J sol G XXIII
1950, S. 163/164.

BÜREN: *Wegkapelle.* Für deren Restaurierung ist
ein genaues Programm durch die DP des Kantons
Solothurn aufgestellt worden. – J sol G XXIII 1950,
S. 164.

GRENCHEN: *Burgundischer Friedhof.* Bei der Tiefer-
legung eines Gartens an der Schützengasse hinter der
Uhrenfabrik «Felca» stieß man auf Gräber aus dem
6. Jahrhundert. Schon 1863 war in unmittelbarer Nähe
ein Teil des Friedhofes entdeckt und ausgeräumt wor-
den. Besonders bemerkenswert ist ein Kindergrab mit
einer Halskette von 47 Glas- und gefärbten Tonperlen.
In einem Frauengrab fand man zwei bronzene Ohringe,
einen Fingerring und einen Gliedergürtel aus Eisen mit
bronzenem Anhänger. In einem Männergrab lag ein
Skramasax. Die Freilegung leitete F. Scheller. – J sol G
XXIII 1950, S. 168.

HÄRKINGEN: *Alte Kapelle St. Johann.* (ZAK X
1948, S. 103.) Die Fundamente wurden mit Hilfe
der katholischen Jugend ausgegraben. Sie ergaben den
gleichen Grundriß, wie er bei den ältesten Kapellen im
Kanton: St. Johann in Hofstetten und St. German in
Lommiswil anzutreffen ist. Der Bau besaß wohl ein
rechteckiges, flach gedecktes Schiff mit einem quadrati-
schen Chörlein, eventuell mit Kreuzgewölbe. Später
wurde die Kapelle mit der gleichen Fundamentstärke
nach Westen verlängert. – J sol G XXIII 1950, S. 164.

HOFSTETTEN: *Kapelle St. Johannes.* (ZAK X
1948, S. 104.) Die Restaurierungsarbeiten wurden fort-
gesetzt. Die Konservierung der Wandgemälde im Chor
besorgte O. Olgiati (Ascona). Weitere Wandgemälde-
reste fanden sich auch im Schiff. Bodensondierungen
unterstanden der Leitung von Dr. F. Lörtscher und
Dr. E. Baumann. – J sol G XXIII 1950, S. 165.

NIEDERGÖSGEN: *Papiermühle.* H. Ebenhöch
berichtet über die Entwicklung dieses seit 1558 exi-
stierenden Unternehmens mit spezieller Berücksichti-
gung der Baugeschichte. – J sol G XXIII 1950, S. 165.

SOLOTHURN: *Dreifaltigkeitskapelle.* A. Guldi-
mann, Konservator des Historischen Museums in
Olten, vermochte die Muttergottes-Statue an der Altar-

wand als Werk des Einsiedler Bildhauers Josef Kaelin aus der Zeit um 1715 zu identifizieren. Es ist dies die vierte bekannte Kopie des Einsiedler Gnadenbildes im Kanton Solothurn. – J sol G XXIII 1950, S. 165.

KANTON WALLIS

BIEL: *Altartafeln des 14. Jahrhunderts.* In seiner Abhandlung über die «Glasmaler und Maler im Mittelalter» behandelt Hans Wentzel auch im Landesmuseum befindliche Fragmente eines Altars des 14. Jahrhunderts mit Darstellung des Abendmahls, des Todes Mariae, der Seligen an der Himmelspforte und einer Schutzmantelmadonna. Er hält es für möglich, daß sie mit den Glasgemälden in Königfelden und von Klosterneuburg (Österreich) in Zusammenhang stehen. Er sieht in ihnen Arbeiten einer habsburgischen Hofkunst. – Zeitschrift für Kunstwissenschaft III 1949, Heft 3/4.

KANTON ZUG

ZUG: *Glockengießereihandwerk.* Über die Glockengießereifamilien Keiser und Brandenburg und ihr Werk berichtet Dr. A. Bieler im Zuger Neujahrsblatt 1949. Die Keiser stammen aus Eglisau, kamen nach Solothurn, waren in Sursee und Luzern tätig und ließen sich 1662 in Zug nieder. Ihr Wappen zeigt in rotem Feld über grünem Dreieck eine goldene Glocke, im 18. Jahrhundert von zwei goldenen Sternen besetzt. Die Brandenbergs sind in Zug beheimatet. Anfänglich gossen sie Glocken in der Keiserschen Werkstatt. Seit 1761 ging die Gießerei aber unter ihrem Namen. Das Glockengießereihandwerk wurde von der Familie Keiser während fünf Generationen betrieben. 1829 ging die Werkstatt Brandenburg ein. Die Untersuchung wird bereichert durch Tabellen mit den Werken dieser Zuger Glockengießerei und Karten über die Verbreitung ihrer Erzeugnisse.

BAAR: *Orgelbau.* Die Orgelbauer Bossard eröffneten zu Anfang des 18. Jahrhunderts ihre Werkstatt in Baar, nachdem sie vorher bereits in Stans tätig gewesen waren. Die ersten Bossardorgeln stammen aus den Jahren 1698, 1710 und 1713 und wurden für Schattdorf, Bürglen und Baden hergestellt. Der 1853 verstorbene Franz Joseph Remigius Bossard war der letzte Orgelbauer dieser Dynastie. Ein Werkverzeichnis gibt einen Überblick über die in der Schweiz bekannten Bossardschen Orgeln (Tafel 43b). – Dr. A. Bieler und E. Schieß im Zuger Neujahrsblatt 1951.

KANTON ZÜRICH

OBERRIEDEN: *Haus zur Trotte.* Das völlig nachgedunkelte Täfer aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhun-

derts in der Stube des ersten Stockes wurde im Oktober/November 1950 vom Besitzer, A. Schwarz, restauriert, so daß heute die prachtvollen Friese aus Nußbaummaser und die Felder aus Ahornholz wieder im ursprünglichen Zustand sichtbar sind. Auch von den Messing- und Eisenbeschlägen der Türen und Fenster entfernte man den spätern Ölfarbenanstrich. – ZDP.

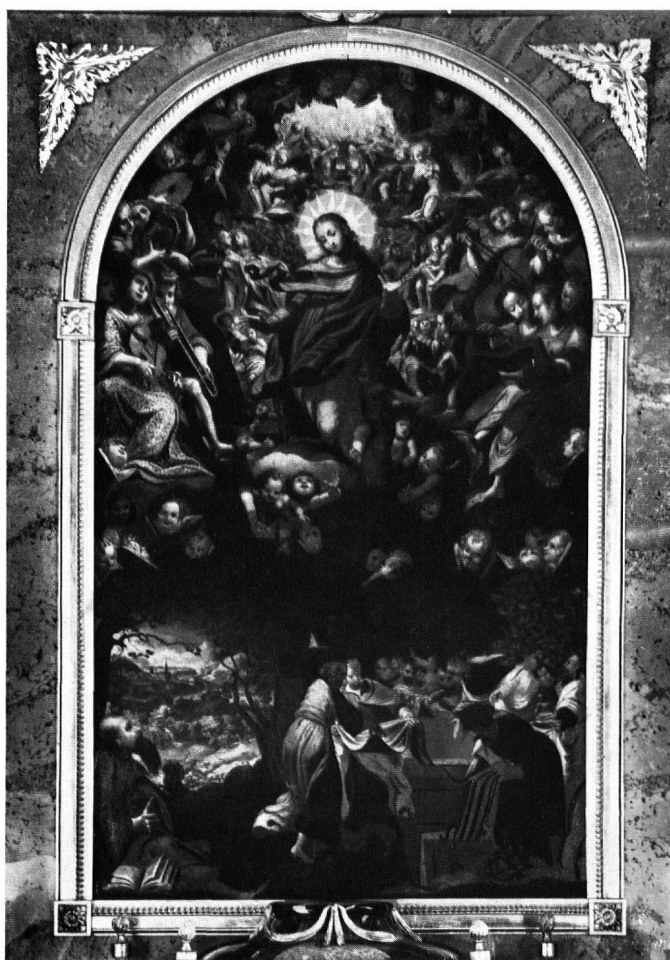
– *Speicher.* Er wurde von der Gemeinde aufgekauft und dadurch vor dem Untergang bewahrt. Es ist vorgesehen, darin einen Aufenthaltsraum für die protestantische Jugend zu schaffen. – ZDP.

REGENSBERG: *Haus Engelfrid.* Es wurde zu Beginn des Jahres 1950 umgebaut. Durch das Entgegenkommen des Bauherrn gelang es, ein Wandgemälde (Jagddarstellung) aus dem Anf. des 18. Jh. im Nordwestzimmer des zweiten Obergeschosses zu bewahren. Es soll gereinigt, gefestigt und hinter eine Schutzwand gestellt werden. Unter dem Gemälde sind noch Spuren einer wohl aus dem 16. Jahrhundert stammenden Malerei zu erkennen. Von zwei tannenen Zimmerdecken entfernte man den späteren Ölfarbenanstrich. Eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Fenstersäule wurde gereinigt. Im heutigen Office sind noch einige Felder einer einst bemalten Decke zu sehen. Der halbrunde Turm an der Nordwestseite des Hauses, der als Teil der alten Stadtbefestigung anzusprechen ist, blieb erhalten. Die aufgemalte Quaderung an der Südseite des Erdgeschosses wurde beseitigt, das in Stein gehauene Wappen Engelfried von 1598 von der Ölfarbe befreit. Die Riegelkonstruktion im obersten Geschoß wurde sichtbar gemacht (Tafel 44). – ZDP.

URERIKON: *Haus zur Gerbe.* Der Brunnen mit seiner stark lädierten Sandsteinsäule wurde mit finanzieller Unterstützung der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz restauriert. Kapitell und Bekrönung wurden dabei erneuert. – ZDP.

ZÜRICH: *Hauptwache.* Mit dem Umbau des untersten Limmatraumes ist nun auch die Frage über das Schicksal dieses klassizistischen Baues an der Rathausbrücke aktuell geworden. Die Diskussion dreht sich um Abbruch, Verschiebung gegen die Limmat oder Belassen an Ort und Stelle. Der Bau entstand in den Jahren 1824–25 an Stelle des alten Richthauses. – ZDP.

– *Wellenberg.* Dr. E. Stauber berichtet über die Burg und deren Bewohner. Seit 1132 ist ein Geschlecht der Wellenberg von Zürich bezeugt, und es wird vermutet, der Wellenberg, der einst in der Limmat stand, sei deren Stammsitz gewesen. – Zürcher Chronik XIX 1950, Nr. 2, S. 13 ff.



a

Photo W. Nefflen, Baden

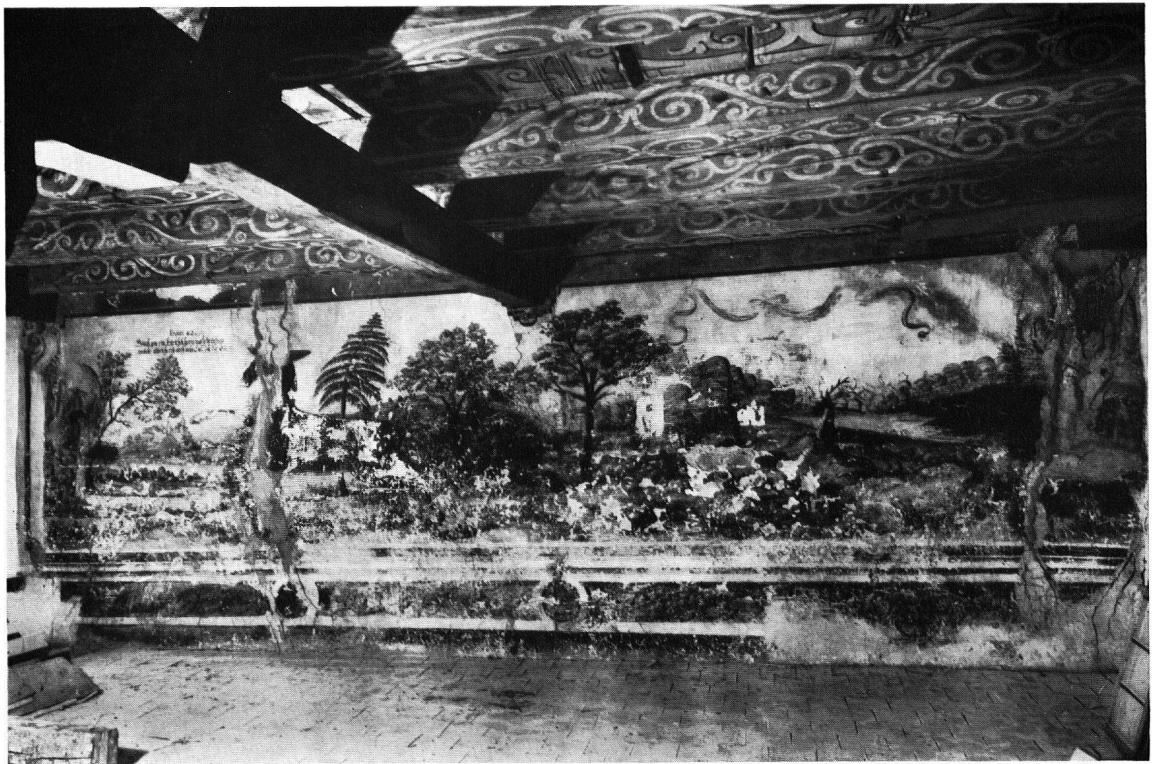


b

Photo E. Grau, Zug

NACHRICHTEN

- a Hochaltarbild von Renward Forer in der Pfarrkirche Baden, 1612–1617 (vgl. S. 119)
- b Orgel von Victor Ferdinand Bossard (tätig 1745–1766) in der Kirche St. Oswald in Zug, 1760 (vgl. S. 121)



Gesamtansicht



Detail mit Ansicht des Städtchens Regensberg

WANDMALEREIEN

auf der Nordwand des großen Saales im 2. Stock des Engelfrid-Hauses in Regensberg – (Vgl. Nachrichten S. 121)

Phot. Schweiz. Landesmuseum